V. Jahrgang. **Nr. 16.**

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletscher Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl. halbj. 3 fl. viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzj. 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger

Budapest, den 19. April 1878.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserlich Schrift wird gebeten

A szabadság ünnepe.

„Van egy szó az emberiség szótárában, melynek varázsa alatt milliók és milliók vivtak már ezredévek óta élet-halál harczot; szó, melynek eszméje oda van gyökerezve mélyen, kitephetlenül a szivekben, s ez a szó — a szabadság. Természet szerint való szent joga van ehez a népeknek, épen ugy, mint halnak a vizhez, madàrnak a levegő éghez. Azért a népek, amint lassankint felvilágosodni kezdtek, mindig jobban és jobban érezték, hogy szabadság nélkül el nem lehetnek; azért látjuk századok meg századok óta küzdeni a népeket a szabadság érdekében. Véres betükkel vannak e napok, melyeken azt megszerezték a történelem lapjaira irva, felfuvalkodott zsarnokok, koronás tolvajok és biboros haramiák ki akarták oltani a népek szivéből a szabadság lángját, de az isteni szikra fellobbant, és kiolthatatlanul ég és égni fog mig e szó „emberiség" él. A szabadság hősök fényes alakjai tünnek fel lelki szemeink előtt e mai napon, nevüket a dicsőség glóriája veszi körül fényt és világosságot deritve a késő századok homályos ösvényén.

E mai napon mondjuk, mert ez a szabadság ünnepe; még a természet is felszabadul, kibontakozik a dermedtségből, a szunyodásból felrázva uj életre ébred, megszabadul a rögtől, kikel azért — kikelet. A zsidóság most ünnepli az évezrede előtt nyert szabadságot; a pogány rabság butitó járma alatt nyögve, a gondviselés küldött nekik egy megszabaditót, ki arabiai sivatagjain a homok tenger végtelen oázjain épittetett oltárt Jehováh tiszteletére, melyet nekünk meg kell őriznünk és szentelnünk ha értjük e szót szabadság! ott a pusztaságon érezték és tudták meg mi az a szabadság! „Puszta, puszta, te vagy a szabadság képe, és szabadság, te vagy lelkem istensége", zengett koszorus költönk: Petőfi, ki a szabadságért élt és — meghalt. Letüntek már a zsarnokság gyászos napjai, széthulattak a rabság bilincsei, de ismét fenyeget bennünket egy utálatos szörny, melynek neve emberi nyelven: „**muszka.**" Mintha haláldöfést éreznők e szónál: „**muszka**"; és ez felüti fejét, ha ezt előbb össze nem zuzzuk, hogy megfossza a népeket a szabadságtól, és baromjárma alá hajtsa, mint 82 millió rabszolgája sinlődik. Legyünk ébren, legyünk talpon; okuljunk a multon és bizzunk a szabadság istenében, hogy megvédi a népeket e modern Pharáó néptől. Veres tengerben lelték halálukat a pogány egyptomiak; reméljük, hogy ily gyászos véget érnek a muszka rablók a fekete tengeren. Az ánglius már megeresztette vitorláit, és nemsokára megszólaltatja hatalmas ágyuit, hogy megmentse a világnak a szabadságot. Csak rajta! az isten gondviselése és a népek fohásza kiséri a

Wegen der eingetretenen Feiertage geben wir diese Woche einen halben Bogen.

népszabaditót (?) a muszkát pedig a népek és az isten átka — mert „nép szava isten szava“.

Szabadság! oh mily édesen hangzik e szó; jöjjön el dicsőnapod, derengjen fel hajnalcsillagod az emberiség egén, ragyogj felségesen, melegitsd a népek szivét, áraszd fényed a sötét szivek, sötét lelkekbe.. „Szabadság! átok a gyáván, ki nevedre borzad és megszokott rabság bilincsein kezein tudatlan csörgeti lánczát“ mondja Kölcseink és mi e mai napon teljes accordban visszhangozzuk azt. Boldog ünnepeket.

Budapest, 1878 ápril 18.

Áldori Bertalan.

Das böhmische Rabbinerthum.

Es dürfte kein Land auf dem Erdreiche geben, wo das Rabbinerthum mehr auf den Hund gekommen wäre, als eben in dem lieben Böhmen. Und zwar liegt dies, theils in den Gemeinden, theils in den dortigen Rabbinen, theils aber auch im böhmischen Judenthum.

Sprechen wir zuerst von den böhmischen Juden im Allgemeinen.

Der böhmische Jude gehört im Großen und Ganzen der Juste milieu an. Er ist weder ver- und überbildet, um auf religiösem Gebiete den Aftersilosofen zu spielen und sich profaner und roher Weise über alles Heilige und Geheiligte hinweg zu setzen, wie der ungarische Pustamensch, oder sonst irgend Einer, der es zu etwas gebracht, im Gegentheil ist selbst die Jugend so wol und sittlich und liebevoll anhänglich erzogen, daß selbst sie sich keinen Ausschreitungen hingibt, aus Liebe und Ehrfurcht vor den Eltern und Alten, die eine patriarchalische Herrschaft ex uso üben, wie kein Monarch der Welt mit millionen Bajonetten, sie mächtiger zu üben vermöchte!

Der böhmische Jude ist aber auch nicht so ungebildet und unwissend, daß er, um Zeitung zu lesen, ein jüdisches im Jargon geschriebenes und mit hebr. Lettern gedrucktes Blatt lesen müßte, wie dies Hierlands und in Galizien und Polen, zur Schande des 19 Jahrhunderts und zum Hohne der Zivilisation der Fall ist! Und käme jemand auf den Einfall für die böhmischen Juden ein solches Blatt zu fabriziren, so würde es nicht nur keine zwei Leser finden, sondern sie würden es aus Scham um jeden Preis unterdrücken, während solches Zeugs bei uns in einer Weise prosperirt, daß man darob lachen könnte, wenn es nicht gar so trist wäre.

In Folge dieser seiner mäßigen Bildung ist der böhm. Jude weder überfromm noch supperliberal, sondern geht seiner Wege, wie seine Väter sie gewandelt, ohne viel Umschau nach Rechts oder Links zu halten. Diese seine Bildung aber und ringsherum der unsägliche Haß und die kundgegebene Verachtung, welche er seitens der streng katholischen böhmischen Bevölkerung stets und immer zu ertragen hatte, die flößten ihm einerseits ein gewisses Schicklichkeitsgefühl, anderseits eine solche tiefe Scheu vor aller Oeffentlichkeit in Bezug auf seine Religion ein... daß er dieselbe sowenig als möglich zur Schau trug, ja wie nur immer zu verbergen trachtete! Ja während unsere parforce Frommen ohne weiteres im Eisenbahncoupee, oder auf dem Dampfbote sens gene sein Filacterien und ihre Gebethmäntel anlegen, was wol nicht das schlimmste ihres Thuns ist, und obendrein noch laut "קדוש und ברכו unter Singsang und Schütteln rezitiren, damit der liebe Gott nur ja nicht zu kurz komme, ist der böhmische, fromme Jude selbst, anständig genug, selbst auf die Gefahr hin עובר ק"ש zu sein, seine religiösen Uebungen nicht den profanen Blicken jedes Pöbelmenschen auszusetzen.

Und er würde sich tief bis in die Seele hinein schämen, wenn sein Rabbiner mit ihm in eine Gaststube träte und sein Faustkäppchen aufsetzen würde, oder nicht ein Glas Wein mit ihm ohne weiteres בלא טבול ובלא ברכה zu trinken, wie er es ihm gar nicht verargt, wenn er alle die Alfanzereien, welche in den orthodoxen Judenthümern, als Butter, Käse, Milch, כלים של נכרים ꝛc. ꝛc. eine so große und wichtige Rolle spielen, ignorirt und seinen Milchkaffe Nachmittags schon um 4, statt um 6 Uhr einnimmt!

So ist der halbe ש"ע schon de facto hinausgeworfen, ohne daß er sich dessen bewußt, oder bewußt sein will — Und so ist es auch mit seinen cultuellen Angelegenheiten. Heute nimmt die Gem. einen Lehrer der ihm zugleich Cantor sein muß, welcher sich einbildet einen modernen Gottesdienst leiten zu können, denn im Grunde gibt es in Böhmen (mit sehr geringen Ausnahmen ebensowenig Cantoren als eigentliche Rabbinen, (wieder mit nur geringen Excepitionen) und husch rafft er ein paar Schuljungen zusammen, lehrt sie im Chore Amen brillen, und der moderne Gottesdienst mit Allem, was drum und dran ist fertig. Morgen wieder wird der Aftersulzer entlassen und es kömmt wieder ein Anderer, der seinen Stolz darein setzt ein Hoppßassa als קדושה zum Besten zu geben, so ist es ihm auch so recht.

Wir kannten einen alten Rabbiner in Böhmen. Derselbe war ein תלמיד מובהק des sel. Mark. Benedict in Nikolsbourg, der ebenso sehr ת"ח als wahrhaft fromm war. Seine Gem. eine gar nicht unansehnliche, hatte einen geregelten Gottesdienst; Jozros und Piútim waren mittelst Decret des Vorstandes abgeschafft . . . der fromme Rabbiner aber, der nebenbei gesagt, auch ein guter hebr. Schriftsteller war, trotzdem er auch seinen Dante im Originale verstand, liebte jene alten originellen poetischen Ergüsse noch von Alters her, und so hielt er mit einem Häuflein Getreuen allsabbatlich, wie an Festtagen רשכמות ab, wo er seinem Herzensdrange genüge that . . . später jedoch fiel es einem Krösus seiner Gemeinde ein der Synagoge eine Orgel zu schenken, und dieselbe wurde ohne weiters eingeführt. Und nicht nur that und sagte der fromme Rabbiner, der eigentlich nichts thun konnte und nichts zu sagen hatte, nichts dagegen, sondern selbst keiner der Frömmsten בעלי בתים sprach ein Wort dagegen. Nicht etwa, daß nicht auch in Böhmen irgend ein „Stief- oder לוח-למדן der Freisinnigkeit gerne etwas am Zeug flickt, aber ein böhmischer Fanatiker verhält sich zu einem Ungarischen oder Polnischen, wie ein kühlender Westwind zu einem verheerenden Sirocco, oder wie eine Bierbenebelung zu einem Weinrausch!

Doch wir wollen nicht vorgreifen und noch eine Weile bei der Schilderung der böhmischen Juden bleiben.

Der böhmische Jude ist ferner im Allgemeinen sehr sparsam und karg, denn bei der Mitelmäßigkeit der Wohlhabenheit, deß sich das Land überhaupt erfreut, erwirbt er nur schwer das Nöthige und darum ist er weder luxoriös noch splendid — wozu ihn nicht wenig auch die vielen Plackereien und Schindereien seitens zahlloser subalterner Beamten, die seine Stellung im Staate ausbeuteten und ausnützten, wie die ewig fluchwürdigen jüdischen Pächter der Judensteuer zwangen . . . und besitzt auch beileibe nicht die falsche Ambition Seinesgleichen zu überglänzen, sondern lebt ruhig und bescheiden, thut alles, oft seinen Umständen angemessen, ja allzuoft und lieber unter als über seine Umstände.

Was das hebr. Wissen der böhm. Juden anbelangt, so müssen wir, die wir ein großes Stück Böhmen aus eigener Anschauung kennen, gradezu sagen, daß dasselbe in Böhmen-Land mit geringen Ausnahmen, fast gar nicht existirt. — Wohl versteigt sich die Ignoranz nicht bis zur Höhe, daß es Leute gäbe, die ihr Gebetbuch nicht lesen könnten, und gar häufig nicht auch Einzelne die auch etwas biblisches Wissen hätten, weiter aber reicht auch selten das Wirn im Hebr.

Ja, selbst das alte Prag, wo doch einst so viel gelehrt und gelernt wurde, ist bis in alle Extreme diesbezüglich äußerst verflacht und außer dem Heros Kampf, diesem „eisernen Kopf", der ein ganzes Schock Gelehrte, von welchen zwölf ein Dutzend geben, ausfwiegt und R. S. Freund, der trotz seiner Verschrobenheit sehr viel gelernt hat, ist uns kein Einziger, aber auch kein Einziger bekannt, der auch nur nennenswerth, der etwas geleistet hätte oder zu leisten fähig wäre!

(Schluß folgt.)

Original-Correspondenz.

Waitzen, 15 April 1878.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Die beiden jüngsten Nr. Ihres geschätzten Blattes brachten recht treffende Artikel über den Schwindel der unter dem Deckmantel der Religion getrieben wird, welcher durch die Kanzlei des Schewes-Achim, auch Durchführungs-Commission inscenirt und protegirt wird. Aber leider verhallen diese Worte in der Wüste, die jüdischen Floskeln des א"ש sind für die Leser desselben die Worte des Raskol, über jeden Zweifel erhaben und heilig wie die Worte der heiligen Thora. Als Beweis diene Ihnen die Ansicht eines Lesers des א"ש über die europäische Tagesfrage, über das Zustandekommen des Congresses oder der Conferenz in Berlin. Als nämlich Graf Andrássy nach dem ersten Vorschlage zur Beschickung einer Conferenz plötzlich einen Congreß in Antrag brachte, versichert ein Schewes-Achimler, daß dies die Durchführungscommision nicht dulden werde, weil nunmehr in Ewigkeit kein Congreß mehr stattfinden dürfe. Graf Andrássy und Fürst Bismark werden sich somit vergebens bemühen einen Congreß zustande zu bringen, und bis nun scheint der fromme S. A recht zu haben. Wenn gleich dies nur als bon mot dienen kann, und dies als Gradmesser der Majorität, der aus dem Pöbel des Judenthums recrutirten Leser dieses Schandblattes dient, so müssen wir doch gestehen, daß Reb Itzig Reich es recht verstehet seine Gläubigen zu blenden, den Bal-tsüwe zu spielen und den Zadik ins Land leuchten zu lassen. —

Wir werden gewiß Morgen in den Zeitungen lesen, daß über Verwendung der Durchführungscommission das k. k. Platzkommando, und auch das k. u. Obercomando der Honvéds die Soldaten jüdischer Confession über die jüd. Osterfeiertage des Dienstes befreiet habe, um ihre Feiertage feiern zu können; daß sie aber dafür gesorgt habe, daß die jüd. Soldaten auch über die Feiertage mit jüdischer Kost versehen werden sollen, daß die jüd. Soldaten auch einer Sederfeier anzuwohnen Gelegenheit haben sollen, darüber werden die Blätter schweigen, — da hierüber auch die Durführungscommission schweigt. Die Durchführungscommission hat andere Ausgaben, und wie ich hörte sogar „bedeutende" die sie gar nicht verrechnen könne, wie soll sie zu solch wirklich jüdischen Zwecken Geld haben, und auch Zeit dazu finden sich mit solchen Kleinigkeiten zu befassen. Hat die Durchführungscommission nicht vollauf zu thun, um die Welt durch die Walzmühle mit dem einzig verläßlichen Kimche depischo zu versorgen, und für die Aufsicht viele Tausende einzusacken; und glaubt die Welt gar, daß man nur aus Jiro de Haschgocho hält? Bei Weitem nicht, denn in diesem Falle würde man die jüdischen Soldaten während Ostern verpflegen, und auch daran denken die jüdischen Sträflinge, die bisher den armen Gemeinden zur Last fallen, die das Glück oder Unglück haben eine Strafanstalt in dem Orte zu haben, mit Mazes oder wenigstens mit dem Mehle dazu zu versehen. Aber das kostet Geld!, die jüd. Soldaten vom Dienste während פסח zu befreien, ist billig, und die guten Leutchen denken sich, was billig ist das lieb·ich.

Ein Schomer hoemuno.

Bericht des Vorstandes der Pester isr. Religionsgemeinde

über das Verwaltungsjahr 1877.

(Forts.)

In dem Personenstand des Lehrerpersonals ist die Veränderung eingetreten, daß an Stelle des aus denselben geschiedenen Lehrers Simon Fischer, die Lehrerin Rosa Steiger in provisorischer Eigenschaft eingetreten ist.

Die Gebarung der Kassasektion ist Ihnen aus beifolgendem Budget ersichtlich. Dieselbe Sektion, die Ihrem Ausschusse im Oktober des abgelaufenen Verwaltungsjahres den patriotischen Vorschlag gemacht, die Religionsgemeinde möge sich an der damals aufgelegten Statsrentenzeichnung mit fl. 35,000 bethetligen, Ihr Ausschuß hat die patriotischen Intentionen der Kassavorstehung billigend zur Kenntniß genommen und die in Ausführung gebrachte Konvertirung österreichischer Rentenpapiere auf ungarische in der Höhe der genannten Summe einstimmig genehmigt.

Wir haben bereits im Vorjahre Namens der Kassasektion, als eine unserer vorwiegendsten Bestrebungen auf materiellem Gebiete neben der Hebung der Einnahmsquellen und mehr noch der Erzielung von Ersparungen in der normalen Verwaltung, diejenige bezeichnet: die Schuldenlast dieser Religionsgemeinde, abgesehen von den regelmäßigen Amortisationsquoten succesive zu erleichtern. Wir zweifeln nicht daran, daß auch diese Repräsentanz die erwähnten Intentionen der Kassavorstehung billigt, an deren Ausführung zwar im Vorjahre, abgesehen von den eingegangenen Amortisationspflichten, der Vorstand nicht gehen konnte, im gegenwärtigen Jahre aber durch die Einstellung einer Schuldendepucirungsquote von fl. 2000

ins Ordinarium des Bedarfsetate Post 200 ernstlich den Anfang machen will.

In ernste Erwägung mußte der Vorstand die Deckung des Extraordinariums von fl. 12964 und 32 kr., welches mit fixen, Ersparungen nicht mehr zulassenden Ziffern eingestellt ist, unterziehen. Wenn Sie, geehrte Repräsentanz, die Natur dieses Extraordinariums, wie sie Ihnen aus dem gleichzeitig vorliegenden Budgetvorschlag ersichtlich ist, prüfen, so wird Ihnen klar werden, daß es sich diesmal zumeist um Adaptirungsarbeiten handelt, die theils im abgelaufenen Jahre an unserem Schulen vorgenommen wurden, ja vorgonommen werden mußten, und das Budget 1878 belasten, theils noch erst in diesem Jahre unaufschiebbar durchzuführen sind. Wir glauben kein Extraordinarium wird Ihnen gerechtfertigter erscheinen können als dieses, wenn Sie bedenken, daß einerseits unsere Knabenschule, wie Ihnen dies der Bericht der Schulsektion zeigt, unmöglich so fortbestehen kounte wte sie bis zum Schuljahre 1877/8 bastand, und daß wir uns durch die Forterhaltung dieses Zustandes der Gefahe einer behördlichen Sistirung dieses Schullokales ausgesetzt hätten; daß aber anderseits die sanitären und sicherheitlichen Gesichtspunkte (wie z. B. Befestigung des Treppenaufgangrs) mit Anforderungen an uns herantreten, deren Erledigung zn den dringendsten Aufgaben gehört. Ebenso gerechtfertigt dürften Sie das außerordentliche Präliminare für bie Herstellung des Tempeldaches welches von fachmännischer Seite als unaufschiebbar bezeichnet wurde, billigen.

Der berichterstattende Vorstand hat die Opferwilligkeit der Gemeindemitglieder zu Voraussetzung genommen und glaubt dies um so mehr in diesem Augenblicke thun zu dürfen, wo es sich zumeist um den Stolz unseres Gemeindelebens, um unsere Schulen und um unseren Tempel handelt, für deren sonst noihwendig werdende Verkürzung, wie wir gerne glauben wollen, kaum eine Majorität der Repräsentanz dieser Religionsgemeinde einstehen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

*** Wie ein niederschmetternder Blitz aus heiterem Himmel traf uns jüngst die warhaft erschütternde Nachricht, daß **Isidor Pollak,** dieses hochgeniale 10 jährige Kind, das so geistvoll, so fleißig, so talentirt; so überreich begabt, so reif; so ambitiös und dabei mit allen Vorzügen des Körpers, des Geistes, und des Herzens geschmückt, das wir persönlich sooft und so innig zu bewundern Gelegenheit hatten, leider dem Tode verfiel!

Diese Todesnachricht überkam uns um so schmerzlicher, als dessen tiefbetrübte Eltern den großen Schatz, den sie besaßen und ach, nur allzufrühe verloren haben, gar genau zu würdigen wußten, denn der Vater desselben, Herr Em. Pollak, der als denkender nnd kenntnißreicher Mensch die Erziehung seiner überaus wolgerathenen Kinder selber leitet und überwacht, wie dessen Mutter, die mit allen Fasern ihres Herzens an demselben hing und ihn wie ihren Augapfel wahrte, sie drohen diesem unsäglichen Schmerze zu erliegen!

Und es ist wahrlich nicht unsere Absicht sie zu trösten, wenn es auch wahr, daß in dem Gedanken, wer weiß welchem traurigen Lebensgeschick das frühverblichene Kind in diesem Jammerthal des Lebens entgegengegangen wäre, ferner wahr ist, daß Tausende von Menschen am Ziele ihres Lebens noch mit Iiob rufen; Warum starb ich nicht vom Mutterleibe weg? Aber möge nur der Gedanke sie einigermaßen beruhigen, daß gar Viele, die das herzige, geistvolle Wunderkind kannten den innigsten Antheil an ihren gerechten Schmerz nehmen, unter welchen sich mit besonders schmerzlicher Theilnahme zählt:

Dr. Bak.

*** Der Anker in Wien. Die dreizehnte General-Versammlung dieser Gesellschaft hat am jüngsten Freitag unter dem Vorsitze des Verwaltungsraths-Präsidenten, Edmund Grafen Zichy, stattgefunden. Der in derselben vorgetragene Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr 1877 bezeichnet das Erträgniß desselben als ein brfriedigendes. Es wurden im Jahre 1877 bei der Gesellschaft 4229 Versicherungs-Anträge mit rund 8.941 Millionen Gulden eingereicht, wovon 3638 Verträge mit 7.365 Millionen Gulden Capital und 1000 fl. Rente abgeschlossen wurden, auf welche an erstjährigen Prämien und Einlagen 253.978 fl. eingeflossen sind. Der Versicherungsstand der Gesellschaft beträgt 88.314 Verträge mit 117.578 Millionen Gulden Capitel und 69.793 fl. Rente und weist gegen das Vorjahr eine Vermehrung um 1.469 Millionen Gulden aus. Nach Abzug sämmtlicher Auslagen und nach Abschreibung von 50.000 fl. am Immobilien-Conto der Gesellschaft schließt der Gewinn- und Verlusteonto mit eineem Gewinnsaldo von 115.451 fl. Der Verwaltungsrath beantragte, hievon 105.000 fl. auf die mit je 30 Procent = 600 fl. eingezahlten 500 Stück Actien zu vertheilen und den Rest von 10.451 fl. auf neue Rechnung vorzntragen. Die auf jede Actie entfallende Gesammtdividende würde demnach 138 fl.. d. i. die 5procentigen Zinsen und eine Superdividende von 108 fl. betragen. Der Antrag des Verwaltnngsrathes wurde nach vorheriger Genehmigung des Rechnungsabschlusses und der Absolutoriums-Errheilung ohne Debatte einstimmig angenommen.